

Die Appenzeller Bauernmalerei

Autor(en): **Lüthy, Hans A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **60 (1967)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-989787>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Appenzeller Bauernmalerei

In vielen Kinderzimmern sind lange, querformatige Bilderstreifen mit einem *Alpaufzug* aufgehängt. Vor allem in der Stadt empfinden wir diese lustigen Darstellungen der hintereinander trotenden Kühe, Schafe und Geissen als ländlich hübsche Dekoration und erinnern uns gerne an die Viehherden, die wir selbst schon im Frühling oder Herbst ziehen gesehen haben. Solche Bilder von Alpaufzügen besitzen in der Schweiz eine alte Tradition, und wir wollen ein wenig von ihrem Ursprung und ihrer Blütezeit im 19. Jahrhundert erzählen.

In früheren Zeiten war die Malerei hauptsächlich für Kirche und Fürstenhöfe bestimmt. Das einfachere Volk begann nur langsam, seine Stube mit bemalten Möbeln und schmucken Geschirren wohnlicher zu gestalten. Kunstgewerbliche Arbeiten wurden von wandernden Handwerkern ausgeführt, die man sich von Ort zu Ort gegenseitig empfahl. Wer hat nicht schon einen dieser schönen alten Bauernschränke mit Blumen und Ornamenten gesehen? Sie wurden zur Gründung eines Hausstandes als Aussteuer angefertigt und tragen Jahrzahl der Hochzeit und Namen der Brautleute. Fast unmerklich entwik-

kelte sich aus diesem Brauch zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine eigene Bauernmalerei, deren schönste Stücke aus dem Kanton Appenzell kommen. Private Sammler und einzelne Museen haben sie mit viel Liebe und Sorgfalt bewahrt.

Die Motive der Appenzeller Bauernmalerei sind aus dem täglichen Leben herausgegriffen. Im frühesten abgebildeten Beispiel aus dem Jahr 1826 führt der Bauer stolz die Spitze seiner kleinen Herde an. Er wendet sich dem Betrachter zu, wie um uns seinen Besitz zu zeigen. Kühe mit grossen Treichlen, eine Ziege und zwei Esel bilden den Zug. Der unbekannte Bauernmaler schuf das Bild gewiss für den dargestellten Besitzer selbst, vielleicht als Schmuck seiner Stube und Erinnerung für Kinder und Enkel.

Auf unserm nächsten Bild ist eine weitläufige Alpweide mit vielerlei Vieh dargestellt. In der Mitte läuten zwei Sennen die drei grossen Glocken der Leitkühe. Dieses sogenannte Schellenschütteln ist ein alter Appenzeller Brauch und wird nach bestimmten Regeln ausgeführt. Der Maler heisst Johann Jakob Heuscher und war von Beruf Stickerei-zeichner.

Unsere farbige Tafel schuf ein mit Namen bekannter Bauernmaler: Bartholomäus Lämmli. Sie zeigt eine einzige Kuh von der Seite mit einer mächtigen Glocke, die die Jahreszahl der Entstehung trägt: 1849. Solche Glocken werden nur von den Leitkühen, also den prächtigsten Tieren der Herde getragen, und der Maler erhielt wohl den Auftrag, für den Besitzer ein Bildnis seiner Lieblingskuh zu verfertigen. Das sichtbare Auge ist wie von vorne gemalt, um es besser zeigen zu können.

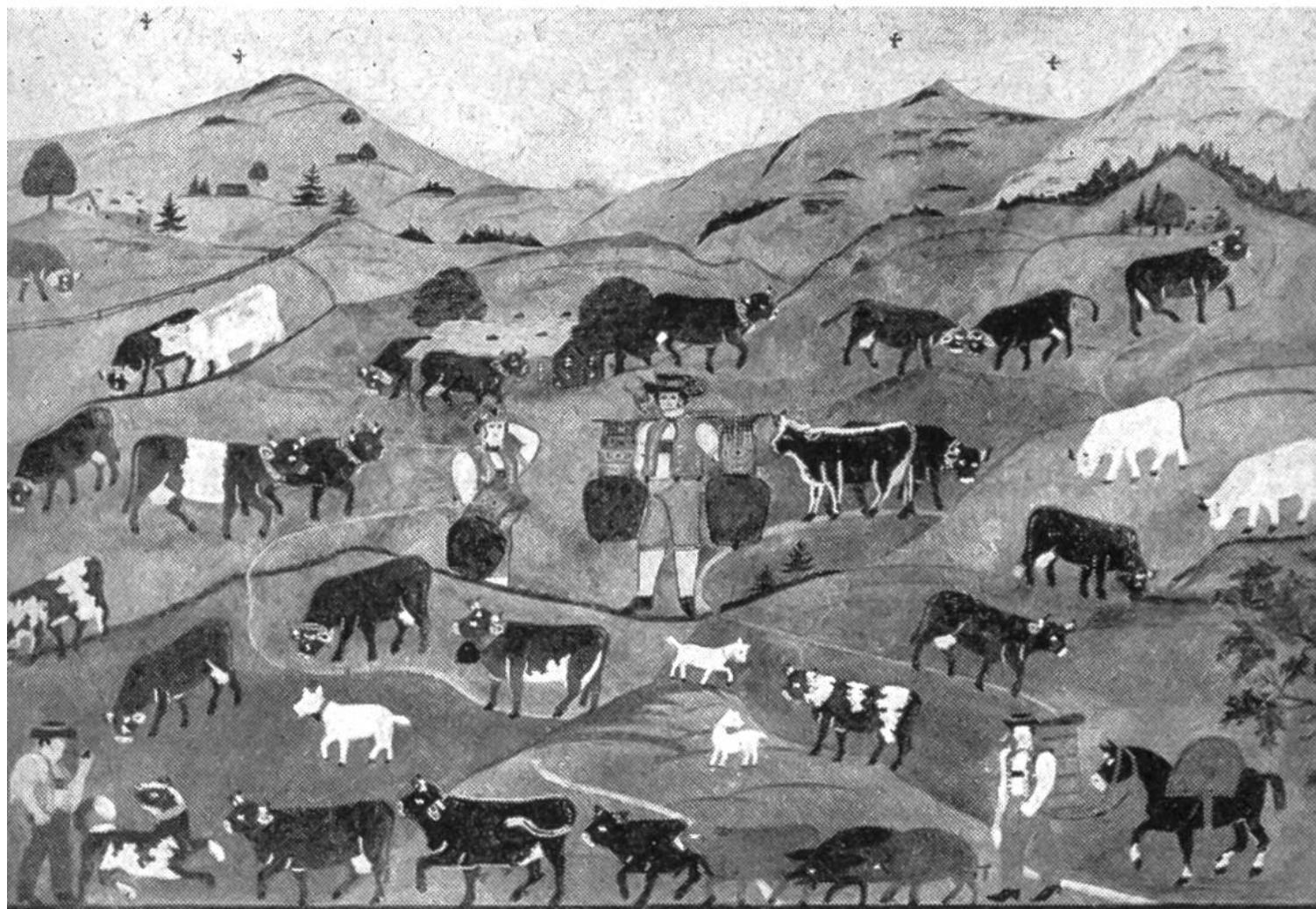
Unser letztes Bild stammt ebenfalls von B. Lämmli. Er malt eine Alpfahrt unter den Appenzeller Bergen. Die Geissen haben die Alphütte, wo das Vieh übersommert, schon erreicht. Aber nicht nur Sennen, Kühe, Geissen und der Hund sind zu sehen, sondern auch städtische Jäger auf den Bergen. Ein Adler hat



Unbekannter Künstler, Sennenbild, 1826, Toggenburger Heimatmuseum Lichtensteig.

sich eben eine Beute erjagt und schlägt seine Krallen in das arme Tier. Alles ist mit einer köstlichen Frische und Lebendigkeit wiedergegeben. Jede Perspektive fehlt, und statt nebeneinander sind die Kühe übereinander verteilt, damit jede einzelne genau gesehen werden kann.

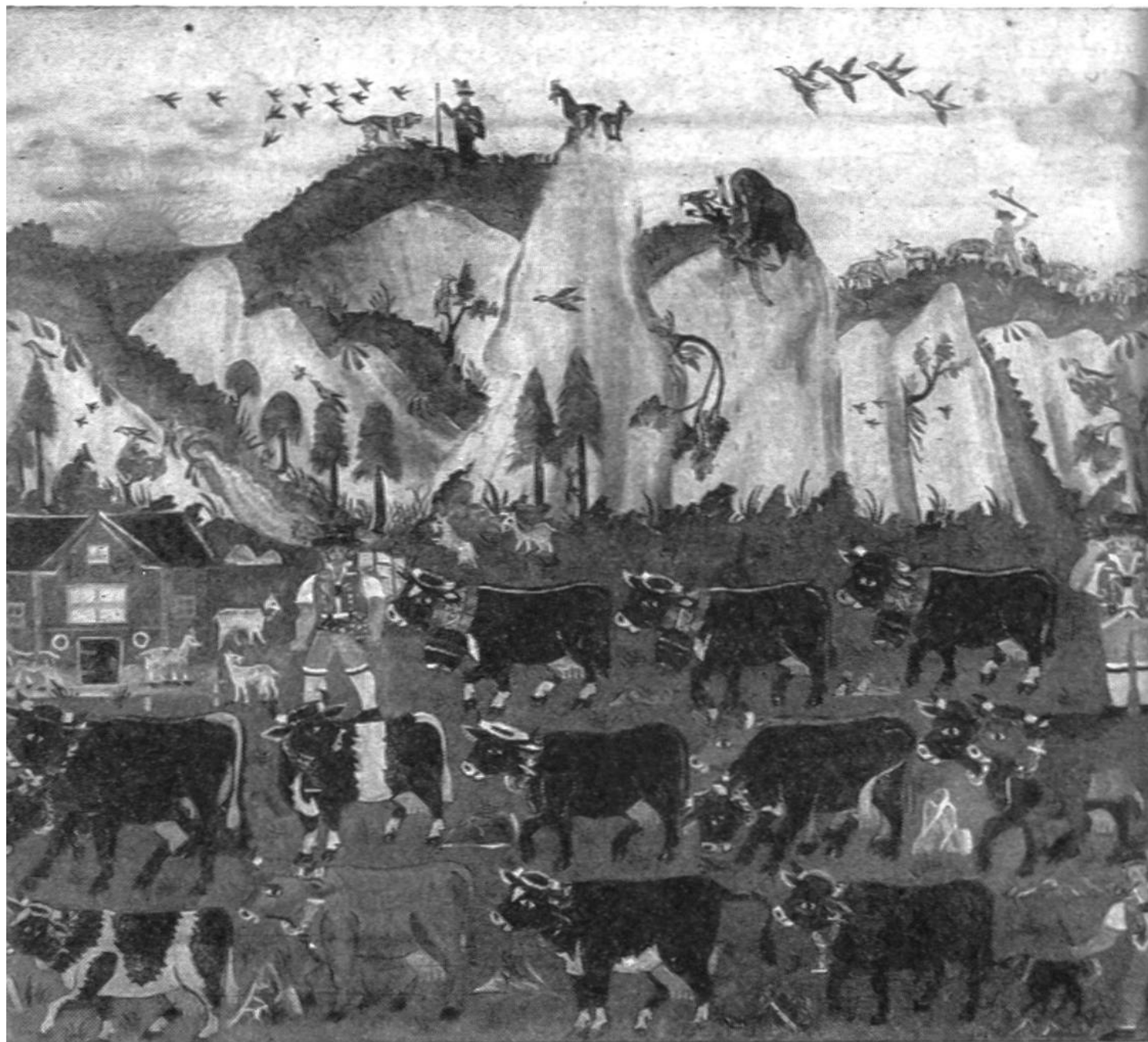
Bartholomäus Lämmli war ursprünglich Möbelmaler, bis er selbständige Bilder mit Bauernmotiven schuf. Da die Möbelmalerei aus der Mode kam, suchte er diesen neuen Weg, sein Brot mit Malerei zu verdienen.



Johann Jakob Heuscher, Alp mit Tieren und Sennen beim Schellenschütteln, um 1865, Privatbesitz Zürich.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts verging die Blütezeit der Apenzeller Malerei. Die Photographie und der Druck ersetzten allmählich auch in den Bauernstuben das Sennenbild. Der Reiz der Bilder lag ja darin, dass ungeschulte, «naive» Volkskünstler ihr eigenes Leben und das der Nachbarn illustrierten; die Vermischung von Stadt und Land schadete diesen bäuerlichen Traditionen. Erst in den letzten Jahrzehnten wurde uns bewusst, wie wichtig die Kenntnis und Erhaltung unserer heimatlichen Kunst ist.

Hans A. Lüthy



Bartholomäus Lämmli, Alpfahrt, 1854, Sammlung Max Wydler, Zürich.

